

Diskursive Konstruktionen: eine Einleitung

Saša Bosančić, Reiner Keller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Bosančić, Saša, and Reiner Keller. 2019. "Diskursive Konstruktionen: eine Einleitung." In *Diskursive Konstruktionen: Kritik, Materialität und Subjektivierung in der wissenssoziologischen Diskursforschung*, edited by Reiner Keller and Saša Bosančić, 1–8. Wiesbaden: Springer VS.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-25799-6_1.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Diskursive Konstruktionen. Eine Einleitung

Saša Bosančić und Reiner Keller

Der Begriff der *diskursiven Konstruktion* von Wirklichkeit schließt an Peter L. Bergers und Thomas Luckmanns (1966/1980) wissenssoziologisches Programm der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit einerseits, an Michel Foucaults Überlegungen zum Diskursbegriff andererseits an. Er wurde im deutschsprachigen Raum zuerst von Angelika Poferl (2004) und wenig später dann von Keller et al. (2005) vorgeschlagen. Seit dem Jahr 2013 fungiert er zudem als programmatischer Titel einer im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfindenden interdisziplinären Tagung zur wissenssoziologischen Diskursforschung und angrenzenden Perspektiven an der Universität Augsburg. Die mögliche Verbindung der ‚neuen‘ Wissenssoziologie von Berger und Luckmann mit der historischen Wissenssoziologie von Michel Foucault war bis Anfang der 2000er Jahre im deutschsprachigen Raum durchaus umstritten. Inzwischen hat sie jedoch in produktiver Weise eine Vielzahl von begrifflichen Diskussionen und vor allem empirischen Studien hervorgebracht, die den Diskursbegriff als ein zentrales Konzept des wissenssoziologischen Forschens und darüber hinaus auch für wissensanalytische Forschungen in vielen Nachbardisziplinen der Soziologie

Wie danken an dieser Stelle den studentischen Mitarbeiterinnen Lisa Schäube und Prisca Ludwig für die umsichtige und sorgfältige Bearbeitung der Manuskripte dieses Bandes.

S. Bosančić (✉)

Lehrstuhl Soziologie, Universität Augsburg, Augsburg, Deutschland

E-Mail: sasa.bosancic@phil.uni-augsburg.de

R. Keller

Philosophisch – Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Augsburg, Augsburg, Deutschland

E-Mail: reiner.keller@phil.uni-augsburg.de

erschlossen haben. Dabei wird zunehmend die pragmatistische Grundlage und Dimension wissenssoziologischer Analysen deutlich, die in der Wissenssoziologie unter anderem durch Alfred Schütz vermittelt wurde, und die bei Michel Foucault seit Ende der 1960er Jahre aus eher impliziten als expliziten Referenzen auf Forschungsideen und -strategien des Pragmatismus erschlossen werden kann.

Von Pragmatismus zu sprechen, bedeutet in diesem Zusammenhang vor allem, auf die Problemanlässe im vergesellschafteten Denken und Handeln zu verweisen, welche zu Anlässen für Diskursivierungen von Phänomenen, Existenzien und Existenzweisen, und dann auch zum Ankerpunkt der Institutionalisierung von (widerstreitenden) Diskursen werden. Angesprochen sind damit mehrere Realitätsebenen – gewiss die Realität der Diskurse und diskursiven Praktiken selbst, einschließlich der sie ermöglichen Ressourcen. Aber auch die durch Diskurse konstituierten Referenzen, die Gegenstände, über die, von denen Diskursen handeln, und die sie dadurch in ihrem soziokulturellen Sein hervorbringen. Ohne die Referenz auf die Materialität von Existenzien sind Diskurse nicht denkbar, weder in ihrer Hervorbringung, noch in ihrer Prozessierung. Diskurse sind notwendige Diskurse ‚von etwas‘, was nicht selbst in der je aktuellen Situation diskursimmanent ist. Dies gilt gewiss, wenn sich Diskurse auf Materialitäten unterschiedlichster Art beziehen (physikalische Zustände, Objekte, Ereignisse, Prozesse, Lebendes). Es gilt auch, wenn Diskurse andere Diskurse beobachten. Und es gilt für die Selbstbeobachtung von Diskursen, wenn sie sich bspw. mit ihrer eigenen vergangenen Existenzweise beschäftigen, die vielleicht nur wenige Sätze zurückliegt. Ein solcher Diskursansatz ist durch und durch realistisch – auch die Rede von der *diskursiven Konstruktion* sollte nicht als ‚beliebige Kontingenz‘ oder ‚neuer Idealismus‘ missverstanden werden. Diskursive Konstruktionen erzeugen ‚harte Fakten‘, soziale und materiale Tatsachen in dem Sinne, wie Max Weber es für den Begriff der Kultur formuliert hatte: Sie bringen Ordnung in das für sich genommen sinnlose Chaos des Weltgeschehens. Deswegen verfügen weder Sozial- noch Geistes- oder Naturwissenschaften über einen unmittelbaren Zugang ‚zu den Dingen selbst‘. Deren Erscheinen ist immer schon über symbolische Ordnungen vermittelt. Das bedeutet bekanntlich keineswegs die Allmacht der Imagination, die schon Marx und Engels in ihrer Analyse der „Deutschen Ideologie“ bespötteln. Diskursive Konstruktionen arbeiten sich an den Problemen und Existenzformen (Denk- und Handlungsaufforderungen sowie -hindernissen) ab, denen menschliche Existenz begegnet. Dort, wo vermeintlich ganz unmittelbar die Handlungs- oder Wirkmächtigkeit des Materiellen in Erscheinung tritt, zeigt sich doch sehr schnell, dass sie der Betrachtung auch einer ‚symmetrischen‘ Forschung nur in Gestalt von Empfindungen und kategorisierenden, also interpretierenden Akten (die nicht unbedingt begrifflich-kognitiver Art sein müssen)

möglich ist – also unabänderlich im ‚Innerhalb‘ von symbolischen bzw. diskursiven Universen stattfindet.

Der vorliegende Band zur *diskursiven Konstruktion von Wirklichkeit* beruht überwiegend auf Beiträgen der dritten Tagung der weiter oben erwähnten Reihe aus dem Jahr 2017.¹ In einem früheren Band (Bosančić und Keller 2016) standen methodologische und methodische Fragen sowie Untersuchungen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern mit Beiträgen aus Soziologie, Politikwissenschaft, Erziehungs- und Sprachwissenschaft im Vordergrund. Das vorliegende Buch greift die methodologischen Problemstellungen auf und bezieht die interdisziplinäre Produktivität wissenssoziologisch-diskursanalytischer Perspektiven auf Fragestellungen aus der Semiotik, der Japanologie, der ethnografischen Praxisforschung oder den postkolonialen Theorien. Dabei wird einerseits unmittelbar an die Grundlegungen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse angeschlossen. Andere Beiträge dagegen diskutieren dazu affine bzw. komplementäre Fragestellungen und Vorgehensweisen, oder prüfen in Bezug auf weitere diskurstheoretische Perspektiven und Erkenntnisinteressen Möglichkeiten und Grenzen von Anknüpfungen.

Das breite Spektrum der Beiträge präsentieren wir in vier Hauptteilen. Im *ersten Abschnitt* geht es um die Möglichkeit von Kritik in diskursanalytisch situierten Arbeiten und die damit einhergehenden methodischen Fallstricke. Die im *zweiten Abschnitt* versammelten Beiträge widmen sich methodologischen und methodischen Fragen von diskurs- und dispositivethnografischen Forschungsdesigns, die Materialitäten und Visualisierungen in den Blick nehmen. Die Subjektivierungsforschung steht im Mittelpunkt des *dritten Abschnitts*. Sie bildet eine wichtige Erweiterung der wissenssoziologisch-diskursanalytischen Perspektiven für die Frage, inwieweit und auf welche Weise diskursive Deutungsangebote und ‚Anrufungen‘ von sozialen Akteuren adaptiert und transformiert werden, und damit deren Selbstverhältnisse beeinflussen. Schließlich geht es im *vierten Abschnitt* um interdisziplinäre Anschlussmöglichkeiten. Dabei zeigen die Beiträge auf, wie ein wissenssoziologisch informierter Diskursbegriff in ganz unterschiedlichen Fragekontexten für Perspektiverweiterungen eingesetzt werden kann.

¹Zur wissenssoziologischen Diskursforschung vgl. Keller (2011a, b), Keller und Truschkat (2013), Keller et al. (2005, 2012, 2018) und Bosančić und Keller (2016) sowie Keller und Bosančić (2018). Auf der Webseite www.diskurswissenschaft.de findet sich eine Übersicht zur Literatur und den Aktivitäten des Netzwerks Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) sowie des Arbeitskreises Diskursforschung in der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Über weitere Publikationen, auch in anderen Sprachen, wird bspw. auf <http://kellersskad.blogspot.de> informiert.

1 Zu den Beiträgen im Einzelnen

Im ersten Abschnitt des Bandes stellt *Benno Herzog* in seinem Beitrag „Der Ort der Kritik“ die Frage, ob und wie Diskursforschung als kritisches Projekt konzipiert und durchgeführt werden kann. Problematisch erscheint ihm bei der Durchsicht der verschiedenen kritischen Perspektiven der Diskursforschung die Begründung des eigenen normativen Standpunkts. Angelehnt an links-hegelianische bzw. marxistische Ideen entwickelt er ein Modell der immanenten Kritik, das anhand der normativen und moralischen Standards des jeweiligen Feldes und entlang spezifischer Erfahrungen sozialen Leidens die Maßstäbe des kritischen Urteilens für eine in diesem Sinne anders gelagerte kritische Diskursforschung gewinnt.

Sabine Heiß untersucht in ihrem Beitrag „Diskursive Konstruktion sozialer (Un)gleichheiten: eine Studie der Diskurse kolumbianischer Entwicklungs-NGOs aus dekolonialer Perspektive“, welche Deutungsmuster AkteurInnen im Kontext von NGOs reproduzieren und wie dabei das Verhältnis von hegemonialen und subalternen Wissensordnungen strukturiert wird. Damit kann Heiß zeigen, wie Diskurse einerseits soziale Ungleichheiten mitkonstituieren und reproduzieren, aber andererseits sogleich Ansatzpunkte für strukturelle Veränderungen bereitstellen. Die Verknüpfung dekolonialer Theoreme mit wissenssoziologischer Diskursforschung erweist sich als fruchtbare Ansatz, um die Wissensproduktion der Ungleichheitsforschung kritisch zu hinterfragen und zugleich zu erweitern.

Den zweiten Abschnitt des Bandes eröffnet *Reiner Keller* mit Vorschlägen zur Ausarbeitung einer fokussierten Diskursethnografie zur Analyse von Dispositiven. Unter dem Titel „Die Untersuchung von Dispositiven. Zur fokussierten Diskurs- und Dispositivethnografie in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse“ greift er eine in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse von Beginn an angelegte Idee zur Analyse diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken, Materialitäten und dispositiver Arrangements auf. Die fokussierte Diskurs- bzw. Dispositivethnografie schließt an ethnografische Vorgehensweisen insbesondere auch der Social Studies of Science and Technology und der Wissenssoziologie an, richtet jedoch den Analysefokus auf die Infrastrukturen der Diskursproduktion und der diskursiven Weltintervention. Sie unterstellt keinen Diskursdeterminismus, sondern nimmt im Zuge des ethnografischen Feldzugangs gerade die Abweichungen, Brüche und Eigen-Sinnigkeiten des Feldes und seiner AkteurInnen im Umgang mit dem Diskursiven in den Blick.

Simon Egbert geht in seinem Beitrag „Die Multimodalität von Diskursen und die Rekonstruktion dispositiver Konstruktionen von Wirklichkeit – ein programmatischer Vorschlag aus techniksoziologischer Perspektive“ der Frage nach, wie

Materialitäten und Praktiken in Diskursanalysen integriert und untersucht werden können. Dazu entwickelt er einen empirisch-konzeptuellen Vorschlag der Dispositivanalyse in Auseinandersetzung mit Diskussionen zum Verhältnis von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken und im Rückgriff auf die social studies of science & technology, auf Ansätze der Skriptanalyse, der Artefaktanalyse u. a. mehr.

Lebensmitteltafeln werden einerseits häufig als Folge neoliberaler Austeritätspolitik beschrieben, andererseits gelten diese als Ausdruck von Menschlichkeit. *Christian Möller* lotet dagegen in seinem Beitrag „Every can helps? Using visual data in a dispositive analysis of food charity at UK supermarkets“ aus, inwiefern die alltägliche Wissensproduktion von Wohlfahrtsorganisationen als Schlüsselement von Bio-Macht zur Regulation und Formierung von produktiven und sich selbstregulierenden ‚Klienten‘ gelten kann. In seiner methodologischen Konzeption von Dispositiven nimmt er unter Rückgriff auf Forschungsstrategien der WDA, der Grounded Theory und Situationsanalyse insbesondere Visualitäten und Materialitäten in den Blick, etwa die Rolle, die bildliche Darstellungen in den entsprechenden Mobilisierungsprozessen innehaben.

Christine Howe fragt in ihrem Beitrag „Skizzen einer ethnografischen Praxisforschung – Verknüpfung(en) mit der WDA?“ nach den möglichen Schnittstellen zwischen der ethnografischen Praxisforschung und der wissenssoziologischen Diskursanalyse. Sie bezieht sich dabei auf ihre Feldstudie einer als präventiv bezeichneten polizeilichen Praxis in zwei migrantisch geprägten Stadtvierteln mit Straßenprostitution. Ausgehend von der empirischen Analyse der Arbeitsprozesse von Polizeieinheiten zeigt Howe sowohl das Spezifische als auch das Generelle der polizeilichen Arbeit auf und folgt diskursanalytischen Spuren und Verweisen in ihren Daten. Leitende Fragestellung ist dabei, wie sich das Datenmaterial und die Datenanalyse mit der Diskursperspektive analytisch und theoretisch erweitern lassen.

Im dritten Abschnitt des Bandes umreißen *Saša Bosančić, Lisa Pfahl* und *Boris Traue* in ihrem Beitrag „Empirische Subjektivierungsforschung“ die Entwicklung des Forschungsfeldes und die methodische Maximen der Subjektivierungsforschung. Einerseits wird dieses Feld durch vier Aspekte von der Biografie- und Sozialisationsforschung abgegrenzt: durch die machttheoretischen Perspektive, die wissenskritische und die gesellschaftstheoretische Wendung sowie den Fokus auf Körper. Mittels der methodischen Maxime der doppelten Empirie wird auch ein Unterschied zur Gouvernementalitätsforschung markiert, sofern letztere auf der Ebene der Analyse von Subjektnormen verbleiben. Dagegen plädieren die AutorInnen für einen empirischen Fokus auf die mehr oder weniger kreativ-eigenständigen Ausdeutungen, Aneignungen oder Ablehnungen von Subjektpositionen, durch die lebende und verkörperte Menschen adressiert werden.

Dorothea Mladenova knüpft in ihrem Beitrag „Optimiert ins Jenseits. Subjektivierung von Sterben und Tod im superalternden Japan“ an diese empirische Doppelperspektive an, indem sie einerseits das Dispositiv des Sterbens in der japanischen Gesellschaft analysiert und in verschiedenen Diskursen (wie bspw. denjenigen der Bestattungsbranche) herausarbeitet, welche responsibilisierenden Subjektpositionen im Hinblick auf den eigenen Tod konstituiert werden. Andererseits erforscht Mladenova bei ihrem Feldaufenthalt in Japan, wie dieser als *shūkatsu* bezeichnete Komplex der Organisation des eigenen Ablebens über diskursiv und dispositiv konstituierte Modellsubjekte vermittelt das Selbsterleben und Selbstverständnis der auf diese Weise Adressierten beeinflusst.

Marie-Kristin Döbler untersucht im anschließenden Text „Ein spannungsreiches Verhältnis? Subjektpositionen und Subjektivierungsweisen im Kontext von Paarbeziehungen mit Nicht-Präsenzphasen“ die auf diese Lebenslagen bezogenen Deutungsmuster und Subjektpositionen in öffentlichen Diskursen. In der gängigen Charakterisierung solcher Beziehungen als Fern- oder Wochenendbeziehung scheint eine heteronormative Dauerpräsenzbeziehung als Normalitätsfolie auf, die häufig mit Genderklischees einhergeht. In den qualitativen Interviews mit Paaren, die in Nicht-Präsenz-Beziehungen leben, zeigt sich dann, dass eine Abgrenzung oder ein in Bezug setzen mit ‚normalen Paaren‘ zentral ist für die je eigenen Subjektivierungsweisen. Durch entsprechende Abgrenzungen wiederum normalisieren die Paare die eigene Beziehungsform, indem beispielsweise kommunikative statt körperlicher Nähe zu einem Ankerpunkt der Beziehungen gemacht wird.

Yaliz Akbabas Beitrag beschäftigt sich mit Erscheinungsformen der „Subjektivierung mit Migrationshintergrund“ in schulischen Kontexten und fokussiert dabei auf LehrerInnen, die im Schuldispositiv als IntegrationshelperInnen, Kulturbrücken und VermittlerInnen imaginiert werden – für SchülerInnen mit Migrationshintergrund, die so zugleich als defizitäre Gruppe markiert sind. *Akbabas* diskursethnografischer Zugang in der Schule unternimmt mikroperspektivische Analysen von Unterrichtsszenen, die sie anhand zweier empirischer Fälle illustriert. Im ersten Beispiel wird die rassistische Subjektivierung eines Schülers nachgezeichnet. Das zweite Beispiel verdeutlicht, dass die Reaktion einer Lehrerin in einem theoretisierbaren Verhältnis zu ihrer *eigenen* Subjektivierung als Lehrerin ‚mit Migrationshintergrund‘ steht. So zeigt Akbaba, dass migrationsgesellschaftliche Subjektivierungen contingent verlaufen, weil eigenwillige Subjekte und eigengesetzliche Praktiken Sollbruchstellen zwischen Diskurs und Praxis evozieren.

Im vierten und letzten Teil des Buches, der interdisziplinäre Perspektiven versammelt, diskutiert *Andreas Neumann* „Interdisziplinäre Brücken – disziplinäre

Blockade? Potenziale der WDA in der historischen Forschung am Beispiel der Frauenbildungsfrage.“ Ausgangspunkt seiner Betrachtungen ist die nur rudimentäre Rezeption der (wissenssoziologischen) Diskursforschung in der Geschichtswissenschaft. Eine Ursache für mögliche Rezeptionsblockaden findet sich, so der Autor, in der disziplinären Logik des Faches, die eine Übersetzung in mehreren Schritten notwendig macht. So analysiert *Neumann* Ursachen eines ‚Missverständens‘ und erläutert die Fruchtbarkeit eines wissenssoziologisch-diskursanalytischen Zugangs zu historisch-geschichtswissenschaftlichen Fragestellungen. Im Anschluss werden exemplarisch anhand der akademischen Frauenbildungsfrage und der darauf bezogenen Debatten des 19. Jahrhunderts mögliche Strategien einer wissenssoziologisch informierten Quellenauswertung diskutiert.

Philipp Fust nimmt in seinem Beitrag „Wissenssoziologische Diskursanalyse und Computerspielanalyse: ein semiotisches Problem“ Schwierigkeiten in den Blick, die sich aus der Verknüpfung unterschiedlicher Forschungsperspektiven und -interessen ergeben. Zur analytischen Aufbereitung der Bedeutungsinhalte von Computerspielen bedarf es, so die These, einer semiotischen Perspektive, die sich insbesondere auf die Spielenden-Computerspiel-Beziehung stützt. Computerspiele gelten hier zugleich als Text und in diesem Sinne als diskursives Datenmaterial, das von Ästhetiken und Handlungsanforderungen geprägt ist, die bei der empirischen Analyse berücksichtigt werden müssen. Die semiotischen Parameter Bedeutungsproduktion, Bedeutungswachstum, Bedeutungsregulation und Bedeutungskonventionalisierung ermöglichen, so der Autor, einen „erschöpfenden Zugriff“ auf die Bedeutungsebenen des Computerspiels. Zur Erfassung der Relation von Spielenden und Spiel wird u. a. der Begriff der ‚Interautorisierung‘ vorgeschlagen. Die Möglichkeiten einer solchen Analyse werden anhand des Computerspiels „Bundes Fighter 2 Turbo“ näher beleuchtet.

Abschließend schlägt *Michael Florians* Beitrag „Die diskursive Konstruktion ökonomischer Werte durch Business Pitches“ die Brücke zwischen wirtschaftssoziologischen Perspektiven und wissenssoziologischer Diskursforschung. Im Fokus stehen dabei sog. Business Pitches, in denen Start-up-Unternehmen ihre potenziell innovativen Geschäftsideen vor InvestorInnen präsentieren und auf eine Finanzierung hoffen. Das Analyseinteresse richtet sich in diesem Zusammenhang auf die Praktiken der Beurteilung des ökonomischen Wertes in Situationen von Ungewissheiten über Innovationsgehalt und Erfolgsaussichten der Firmengründungen. So fragt Florian danach, welches Wissen und welche Rechtfertigungsordnungen die Genese und Beurteilung ökonomischer Innovationen begleiten. In der daran anschließenden empirisch-qualitativen Videoanalyse der Reality-TV Show „Die Höhle der Löwen“ untersucht der Beitrag die praktische Relevanz von Beurteilungsdispositiven und Rechtfertigungsordnungen

bei den Versuchen unterschiedlicher Akteure, unternehmerische Erfolgsaussichten auszuhandeln.

Die vorliegende Band, der an frühere Veröffentlichungen (Keller und Truschkat 2013; Bosančić und Keller 2016) anknüpft, beleuchtet mit seinen ganz unterschiedlichen Beiträgen verschiedenste produktive Möglichkeiten und auch Grenzen der Anschließbarkeit einer wissenssoziologischen Diskursperspektive für andere Disziplinen, Analyseinteressen und Methodologien. Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, ebenso wie den zahlreichen Forscherinnen und Forschern, die durch ihre theoretischen-methodologischen und methodisch-empirischen Anstrengungen in den vergangenen Jahren und mittlerweile schon fast zwei Jahrzehnten an der Konsolidierung und zugleich kontinuierlichen Weiterentwicklung des Feldes wissenssoziologischer Diskursforschung mitwirken.

Literatur

- Berger, P. L./Luckmann, T. (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer. [1966].
- Bosančić, S./Keller, R. (Hrsg.) (2016): Perspektiven wissenssoziologischer Diskursforschung. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2011a): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2011b): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2005): Die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit. Konstanz: UVK.
- Keller, R./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2012): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Truschkat, I. (Hrsg.) (2013): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Hornidge, A.-K./Schünemann, W.J. (Hrsg.) (2018): The Sociology of Knowledge Approach to Discourse. Investigating the Politics of Knowledge and Meaning-Making. London & New York: Routledge.
- Keller, R./ Bosančić, S. (2018): Wissenssoziologische Diskursanalyse und die Analyse sozialen Wandels. Das Beispiel öffentlicher Debatten über Abfall in Deutschland und Frankreich. In: Akremi, L. u.a. (Hrsg.): Handbuch Interpretativ Forschen. Weinheim: Beltz Juventa, S. 886–916.
- Poferl, A. (2004): Die Kosmopolitik des Alltags. Berlin: edition sigma.